



NIKLAUS PETER

## «Möge seine Seele froh sein»

«Dein Name», so heisst ein etwas umfanglich geratenes Buch des Schriftstellers, Religionsdenkers und Orientalisten Navid Kermani. Er hat sein Werk «Roman» genannt, aber eigentlich ist es eine breit angelegte literarische Selbstbefragung. Kermani beschreibt darin seinen Alltag als moderner Familienvater mit zwei Töchtern in einer nicht grade einfachen Ehe, seine Vortragstouren und Wortmeldungen in der deutschen Öffentlichkeit als intellektueller «Berufsmuslim» (so seine ironische Selbstbezeichnung), seine Studienzeit in Kairo, seine Besuche im Iran und vieles mehr.

Er entstammt einer Familie mit Wurzeln in der alten, muslimischen Geistlichkeit Persiens. Sein Vater kam als Medizinstudent nach Deutschland und blieb als Spitalarzt in Siegen. Dort wuchs Kermani mit seinen drei Brüdern auf.

Und so finden sich in diesem Buch Elemente einer Familien- und Zeitgeschichte mit einem klar autobiografischen Kern, aber zugleich – das ist die bewegende Grundperspektive von «Dein Name» – ist es ein Totenbuch.

Navid Kermani streut in seinen Text, typografisch jeweils durch eine andere Schrift markiert, Gedenkblätter für Menschen seines Lebens ein, die bis zur Fertigstellung des Buches verstorben waren. Darunter prägende persönliche oder intellektuelle Beziehungen, aber auch kurze, heftige Begegnungen. Nicht dass die Toten ein Gedenken nötig hätten, schreibt er, sondern wir selbst bräuchten die Erinnerung an all jene Menschen und ihre Namen. «Etwas in uns stirbt, wenn wir sie nicht anrufen» – nämlich das Leben, das wir mit ihnen geteilt haben. Und so haftet diesem Selbstroman Kermanis nichts Selbstisches an.

Es ist sein grosser, dicht gewobener «Perserteppich» geworden, in den mit verschiedenfarbigen Fäden Motive und Muster jener Menschen eingearbeitet sind, ohne deren Leben und Denken Navid Kermani nicht Navid Kermani wäre. Er selbst spricht von einem «Beziehungsgeflecht, das wir Ich nennen».

Es sind Gedenkblätter ohne jede Spur von Sentimentalität, getragen von einer religiösen Humanität, welche in dem Sätzchen «Möge seine Seele froh sein» ihren Ausdruck findet. So nämlich schliesst Kermani jedes der fünf nachträglich geschriebenen Gedenkporträts, mit denen er sich in einer Rede für die Auszeichnung dieses Totenbuches mit dem Joseph-Breitbach-Preis bedankt.

«Möge seine Seele froh sein» – wenn sich Gedenken und Selbstreflexion in dieser Weise verschränken, dann hat sich die Perspektive aufs eigene Leben, ja aufs Leben überhaupt verändert. Es ist genau das, was ich mir angesichts der zum Teil aufwendigen Trauerfeiern als Pfarrer wünsche: dass in der Erinnerungs- und Trauerarbeit sich der Blick aufs eigene Leben justiert, dass man plötzlich dessen inne wird, wie viel man anderen Menschen verdankt. Das ist der Grund, weshalb das Gedenken der Toten in allen Religionen einen solch hohen Stellenwert hat. Kermani sagt zu Recht: Nicht die Toten haben diese Erinnerung nötig, sondern wir, die Lebenden.

NIKLAUS PETER ist Pfarrer  
am Fraumünster in Zürich.